Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 127 (1976)

Heft: 6

Artikel: Rezession in der Bauwirtschaft - Folgen für die Holzbranche

Autor: Schnyder, S. / Grieder, E.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen
Journal forestier suisse

127. Jahrgang Juni 1976 Nummer 6

Rezession in der Bauwirtschaft — Folgen für die Holzbranche

Von *S. Schnyder* und *E. P. Grieder*, Bern

Oxf.: 721.3 : 721.4

1. Zur Lage in der Gesamtwirtschaft

1973 endete für die schweizerische Volkswirtschaft mehr plötzlich als allmählich eine *lange Wachstumsphase,* die — wenn überhaupt — nur durch Rückgänge von Zuwachsraten unterbrochen worden war. Neben den Exporten bildeten die Bauinvestitionen einen Hauptpfeiler der zeitweise stürmischen Expansion (Abbildung 1). Die Entwicklung der Bauwirtschaft war aber durch erheblich grössere Schwankungen gekennzeichnet als die der Gesamtwirtschaft: Vorübergehende Stagnationen und leichte Rückschläge waren mit Wachstumseinbrüchen im Baubereich verbunden (Abbildung 2).

Für die Expansion der fünfziger Jahre war vor allem der weltweite Nachholbedarf an Investitionsgütern bestimmend, der unsere intakte Exportindustrie begünstigte. Verstärkt wurde das quantitative Wachstum zu Beginn der sechziger Jahre durch den massiven Import ausländischer Arbeitskräfte und Finanzierungsmittel. Wiederholt versuchte Stabilisierungsmassnahmen zeitigten, da ein frühzeitiges Gegensteuern aus institutionellen Gründen nicht möglich war und die aussenwirtschaftliche Flanke beim festen Schweizerfranken nur teilweise abgesichert werden konnte, nicht die erforderlichen Wirkungen. Die Baubooms wurden neben der Erweiterung des Produktionsapparates vor allem durch die inflationsbedingte Flucht in Sachwerte («Betongold») getragen.

Seither hat sich das *Bild drastisch gewandelt.* Nach dem Rückgang der Binnennachfrage verschlechterten sich im Gefolge des abrupt in die Höhe schnellenden (frei schwankenden) Schweizerfrankens und im Sog der weltweiten Rezession die Auftragseingänge aus dem Ausland. Ausserdem fallen mit der Abwanderung von Ausländern und dem Bevölkerungsstillstand die demographischen Auftriebskräfte aus. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit — vor kurzem noch unbekannte Phänomene — kennzeichnen die Lage der schweizerischen Wirtschaft.

Im Frühjahr 1976 scheint es, dass die *Wirtschaft* in einigen *wichtigen westlichen Industrieländern* auf dem Wege zu einem verhaltenen Wiederauf-

Abbildung 1. Entwicklung des Bruttosozialproduktes, der Bauinvestition und der Exporte auf der Basis 1948 = 100. Bauwirtschaft und Exporte sind die wesentlichen Motoren des Wachstums.

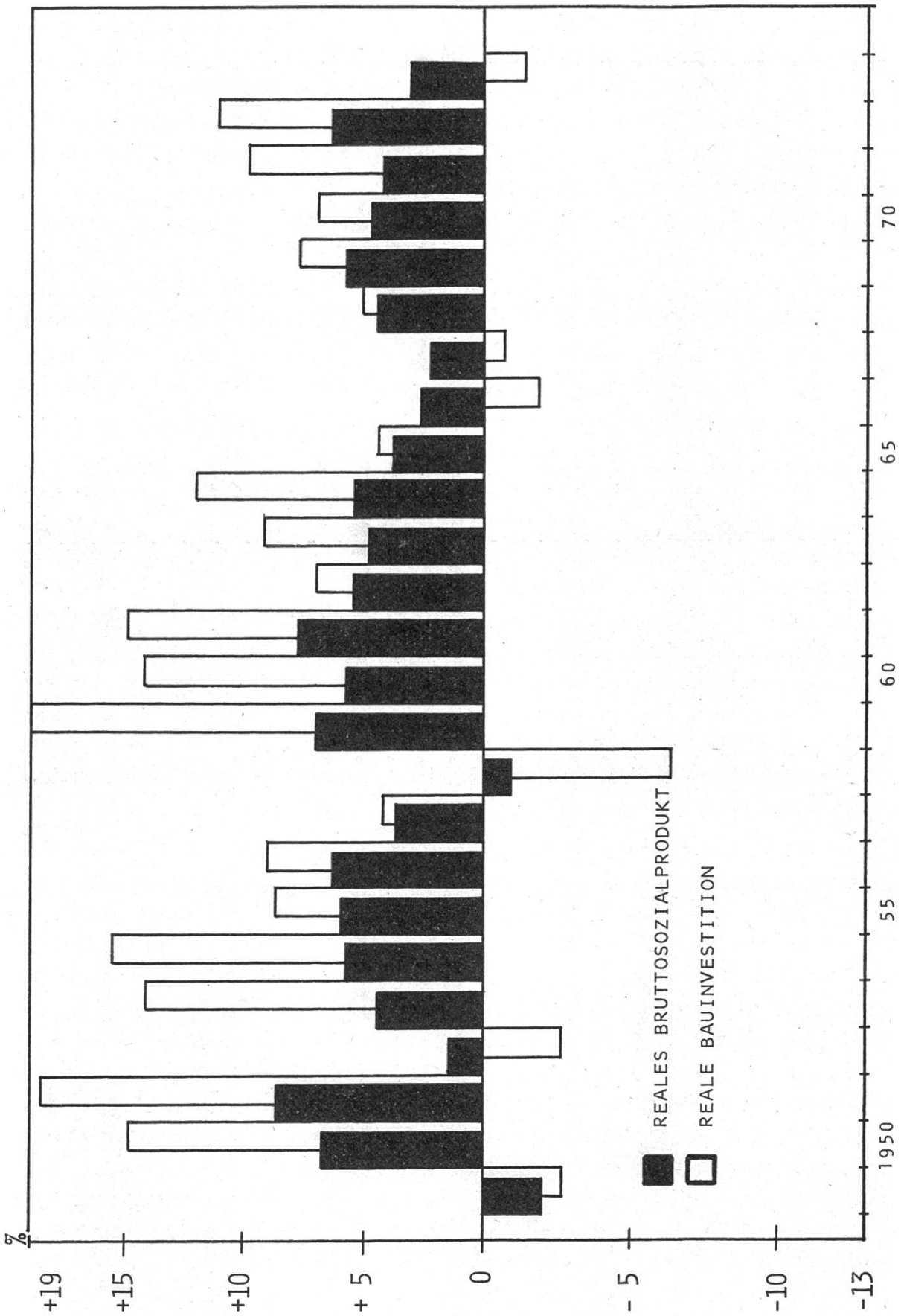

Abbildung 2. Relative Zunahmen bzw. Abnahmen des realen Bruttosozialproduktes und der Bauinvestition. Die Veränderungen sind bei der Bauinvestition viel ausgeprägter.

schwung ist. Die expansiven Vorkehrungen beginnen die Nachfrage zu stabilisieren und die tiefen Lagerbestände werden langsam wieder aufgebaut. Allmählich bessert sich auch das Investitionsklima. Die Arbeitslosigkeit dürfte aber noch längere Zeit auf hohem Stand verharren. Erfreulicherweise hat sich der Preisauftrieb abgeschwächt, so dass von dieser Seite die Voraussetzungen für eine Erholung gegeben sind.

Die *schweizerische Wirtschaft* dürfte erst mit Verzögerungen von einer Wende in den Vereinigten Staaten und andern Industrienationen profitieren. Begünstigt würde die Wende durch die Stabilisierung der Lohnkosten und den Rückgang des Zinsniveaus. Negativ zu Buche schlagen die teilweise noch hohen Lagerbestände sowie das Fehlen von Aufträgen, und noch länger dürfte es dauern, bis die konjunkturell bedingte Arbeitslosigkeit überwunden ist.

Die Krise hat aber *nicht nur konjunkturelle Ursachen.* Neben der notwendigen Anpassung binnenwirtschaftlicher Bereiche an die reduzierten Expansionschancen der schweizerischen Volkswirtschaft, haben exportintensive und mit Importen konkurrenzierende Unternehmen einen Strukturwandel zu bewältigen, der vom Aussenhandel ausgelöst wird. Auf der einen Seite sind es marktreife technologische Neuerungen, die Schweizer Produkte verdrängen, auf der andern Seite stossen heute Billiglohnländer auf die internationalen Märkte vor. Weltweit zeichnen sich Verlagerungen in der Arbeitsteilung ab, die in unserem Land zu einem relativen Rückgang der traditionellen industriellen Fertigung zugunsten hochqualifizierter Produkte und Dienstleistungen führen. Pauschal gesehen dürfte sich das rasche quantitative Wachstum der fünfziger und sechziger Jahre nicht mehr wiederholen.

Der Beitrag will einige *Entwicklungstendenzen* aufzeigen, die nach den jüngsten Lagebeurteilungen die Zukunft der Baubranche prägen dürften. Als Quelle stehen Zahlen des Delegierten für Konjunkturfragen zur Verfügung. In diesem Rahmen sollen die Aktionsspielräume für die Holzwirtschaft geschätzt werden. Dieser Versuch, quantitative Aussagen über die Zukunft zu machen, wird heute durch verschiedene Umstände erschwert. Von den stark ändernden Randbedingungen der gesamt- und bauwirtschaftlichen Entwicklung wurde bereits berichtet. Über die Stellung der Holzprodukte in den verschiedenen Segmenten der Bauwirtschaft liegen kaum Daten vor. Eine einigermassen differenzierte Aussage über künftige Wechselwirkungen kann daher nur auf Schätzungen aufbauen; ein Umstand, dem bei der Interpretation der Resultate Rechnung zu tragen ist. Es wird sich zeigen, dass trotz dieser Vorbehalte einige prägnante Schlüsse verantwortet werden können.

2. Zu den Aussichten der Bauwirtschaft

Die Bauwirtschaft ist — wie bereits angetönt — zu den binnenwirtschaftlichen Bereichen zu zählen, die einem erheblichen Redimensionierungsdruck ausgesetzt sind. Dieser Schrumpfungsprozess ist vor allem beim *Hochbau* ausgeprägt, wo sich der Bevölkerungsstillstand sowie die Zurückhaltung der gewerblichen Investoren besonders hart auswirken. Unter dem Eindruck der gegenwärtigen Rezession und dem noch anstehenden Leerwohnungsbestand ist mit einem Rückgang der Aufwendungen unter den längerfristigen Bedarf zu rechnen (Abbildung 3).

Vergleichsweise günstig sieht die Lage beim *Tiefbau* aus, wobei allerdings sowohl die Finanzierungsprobleme der öffentlichen Hand als auch die noch zu wählenden Strategien auf den Gebieten der Energieversorgung, des Verkehrs wie auch des Umweltschutzes ein grosses Unsicherheitsmoment in die Beurteilung bringen.

Innerhalb des Hochbaus wirken sich die demographische Stagnation, die schlechte Wirtschaftslage und ungünstigen Mieterwartungen besonders gravierend auf den *Wohnbau* aus. Begünstigt durch niedrige Wohnbaukosten und stabilere Bodenpreise sowie einen flüssigeren Kreditmarkt dürfte der Bau von Einfamilienhäusern bei steigenden Einkommen wieder anziehen. Viele Unternehmen setzen grosse Hoffnungen in Renovationen und Altbausanierungen. Tatsächlich dürften die Ausgaben für Renovationen etwas wachsen. Unter dem Einfluss der Förderungsmassnahmen des Bundes wird der Altbausanierung eine vorübergehende Zunahme vorausgesagt. Diese gesteigerten Aktivitäten werden aber bei weitem nicht genügen, die Ausfälle beim Neubau zu kompensieren (Abbildung 4).

Der *öffentliche Hochbau* (ohne Kraftwerke) wird in den nächsten Jahren, wie der Tiefbau, durch die konjunkturpolitischen Vorkehrungen des Bundes, der Kantone und Gemeinden gestützt. Die Nachfrage nach Kindergärten und Schulhäusern wird sich wegen der kleineren Schuljahrgänge abschwächen. Dem gegenüber ergibt sich im Bereich der Sozialbauten ein Bedarf an Alters- und Pflegeheimen für die älter werdende Bevölkerung.

Kommt es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, dürfte sich mit der Zeit der *industrielle und gewerbliche Bau* wieder erholen. Nicht zuletzt der strukturelle Wandel, den unsere Wirtschaft zu bewältigen hat, könnte diesem Baumarkt neue Impulse verleihen und somit die harten Rückschläge des wohnbaubezogenen Baugewerbes mildern. Verwaltungsbauten werden gegenüber Betriebsbauten im Trend zum tertiären Sektor stärker zum Zuge kommen. Insgesamt wird sich die Struktur des Hochbaus zugunsten der infrastrukturellen und betrieblichen Bauten verlagern (Abbildung 5).

Diese *Strukturverschiebung* ist begleitet von einem *Rückgang der Gesamtnachfrage* und verbunden mit der Gefahr, dass das Baugewerbe, vor

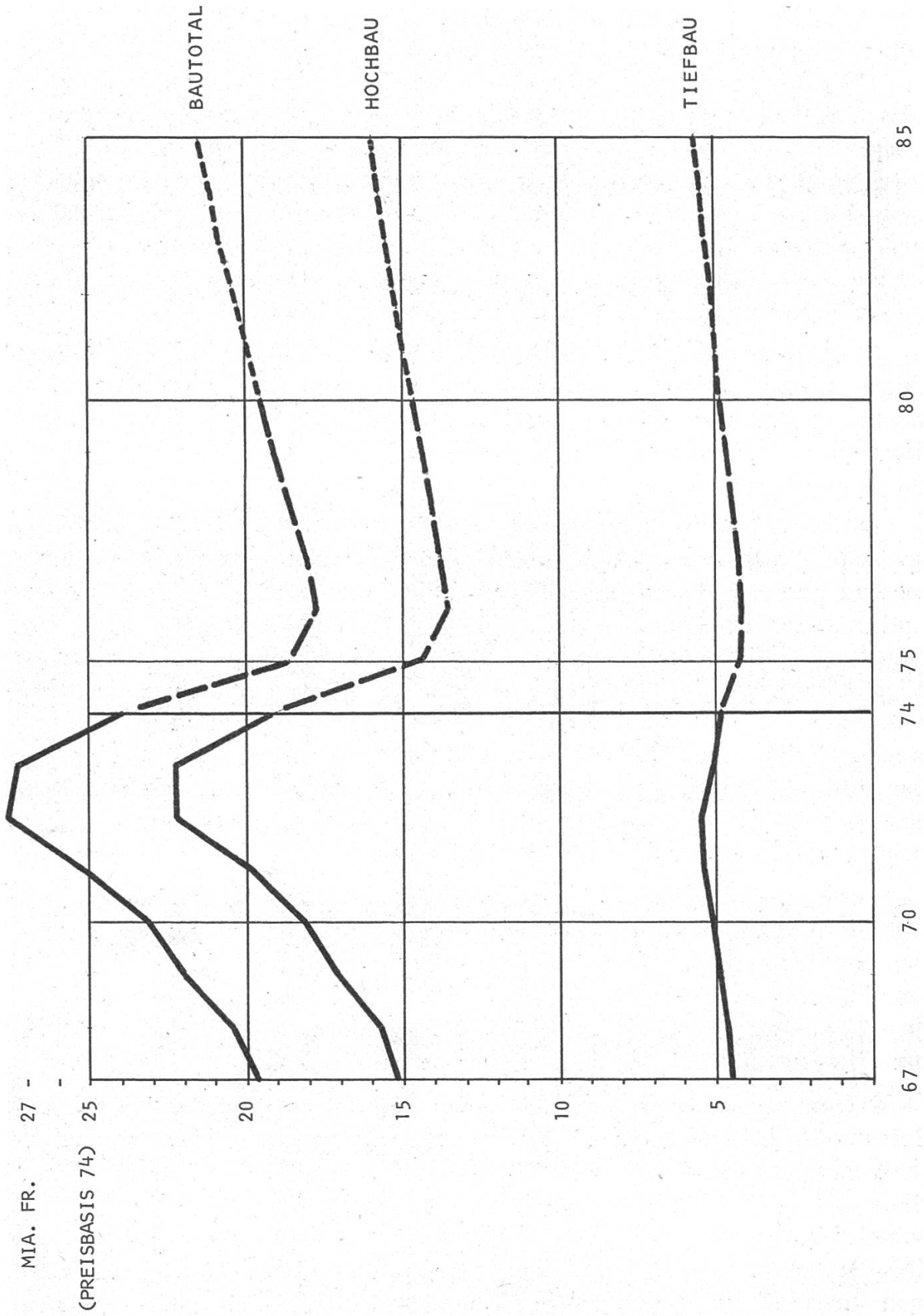

Abbildung 3. Entwicklung der Bauinvestition auf der Preisbasis 1974. Zukunftswerte aufgrund von Schätzungen des Delegierten für Konjunkturfragen. Beim Hochbau ist der Rückschlag ausgeprägter als beim Tiefbau, und mit einer Erholung auf das Niveau von 1974 wird bis 1985 nicht gerechnet.

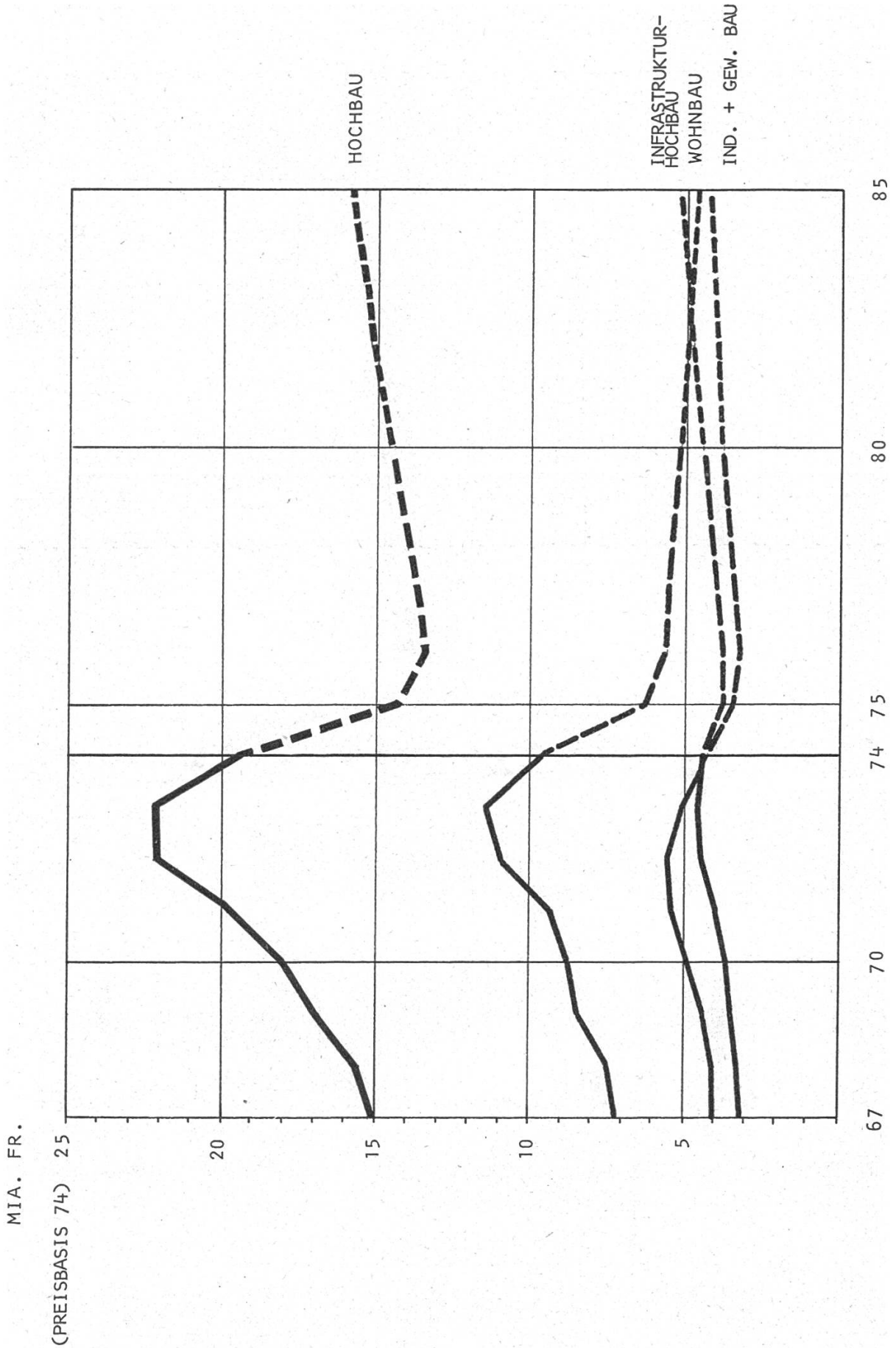

Abbildung 4. Entwicklung der Investition im Hochbau bis 1985. Die Ausschläge nach oben und nach unten werden vor allem vom Wohnbau geprägt.

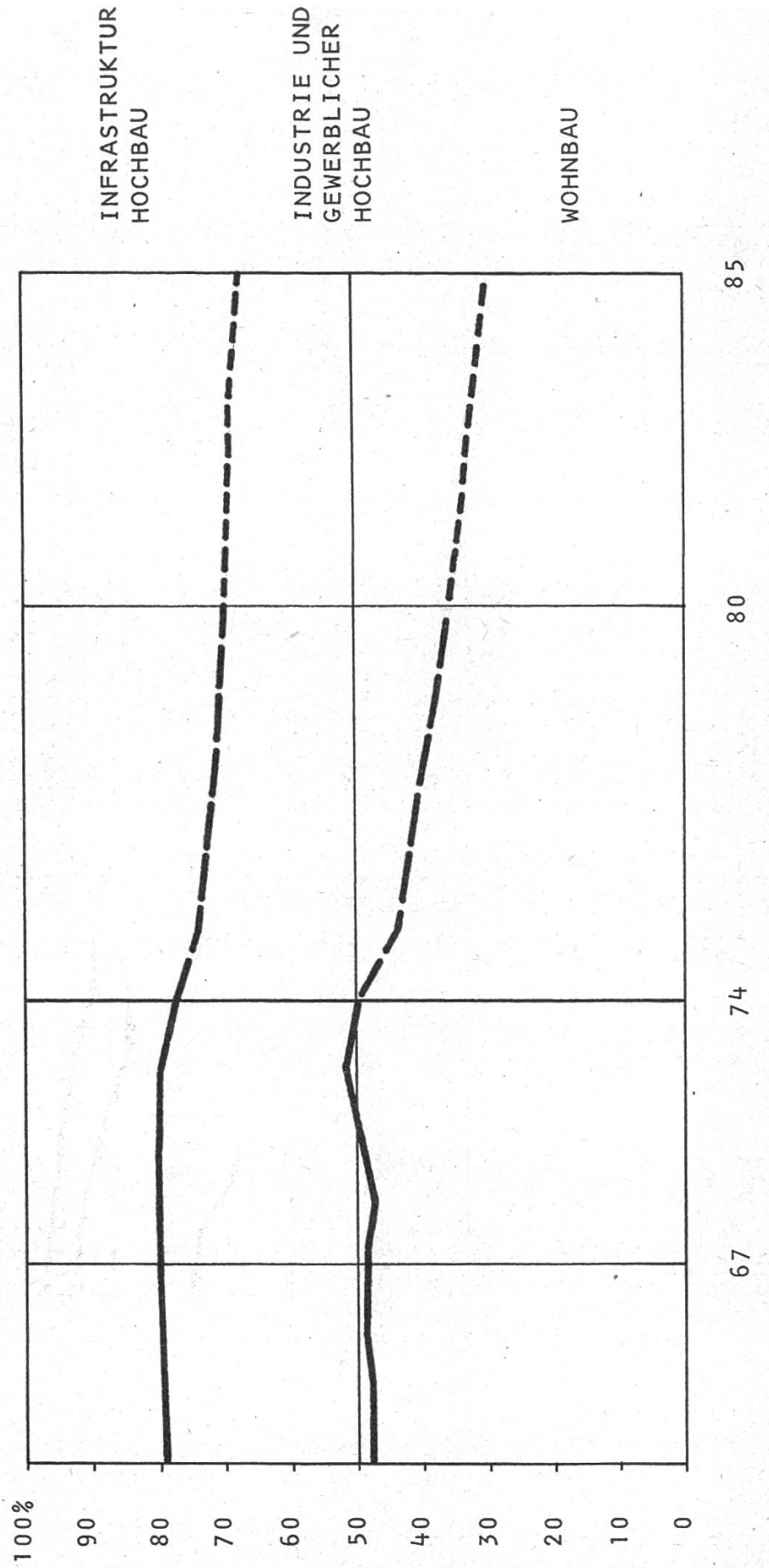

Abbildung 5. Anteile der Infrastruktur, der Industrie und des Gewerbes sowie des Wohnens am Hochbau. Der Wohnbau bildet sich von rund 50 Prozent auf etwa einen Drittel zurück.

allem der Hochbau, seine Kapazitäten zu stark abbaut. Die Konjunkturmassnahmen des Bundes und der Kantone zielen darauf ab, ein solches «Übersteuern» zu verhindern. Sie können und wollen den Umstrukturierungsprozess nicht aufhalten.

Die Überlegungen zur Holzwirtschaft sollen den Rahmen des mittelfristig Möglichen aufzeigen. Es wird von einem Vergleich der Bautätigkeit 1974 mit der für 1980 erwarteten Investition aus gearbeitet. Positive oder negative Teuerungseinflüsse werden ausgeschaltet, indem die Zahlenreihe 80 auf die Preisbasis 1974 umgerechnet wird. Für die Zukunftswerte wird von Zahlen des Delegierten für Konjunkturfragen und folgenden Annahmen ausgegangen:

— Der Bau von Einfamilienhäusern erreiche 1980 wieder das reale Niveau von 1974. Begründet wird dies mit dem Umstand, dass sich der Leerwohnungsbestand vor allem in Mehrfamilienhäusern findet und damit vorwiegend die Nachfrage nach dieser Art Wohnraum reduzieren wird.

— Bei Zweitwohnungen soll eine markante Belebung der Baunachfrage ebenfalls erst eintreten, wenn der Bestand an unverkauften Wohnungen vermindert ist. Dies dürfte kaum vor 1980 der Fall sein, wenn die Praxis der Zulassung von Ausländern nicht gelockert wird.

Mit diesen Grundlagen und Annahmen ergeben sich die Werte der Tabelle 1 als Ausgangslage für weitere Überlegungen.

Tabelle 1. Bautätigkeit 1974 und vermutete Bauinvestition 1980 (Preisbasis 1974)

Kategorie Bau	*1974* *Mio. Fr.*	*1980* *Mio. Fr.*
Hochbau	19 309	14 600
Tiefbau	4 839	4 800
Total	24 148	19 400
Weitere Gliederung Hochbau (ohne «Diverses»)		
Einfamilienhäuser (etwa)	1 700	1 700
Übriger Wohnungsbau	7 890	3 500
Infrastruktur	4 412	4 400
Industrieller und gewerblicher Hochbau	4 247	3 700

3. Die Leistungen der Holzwirtschaft

Für die Holzwirtschaft stellt sich die Frage, ob ihr *relativer Anteil am Baumarkt* unter dem Einfluss der geschilderten Umschichtungen grösser werden, gleich bleiben oder schrumpfen wird. Aus operativer Sicht interessiert, wo Chancen bestehen, mit geeigneten Massnahmen das Schicksal zu korrigieren. Dieser Aspekt erhält besondere Bedeutung, weil alle Lieferanten der Bauwirtschaft vor kleineren Märkten stehen und ihre Marktbearbeitung intensivieren werden.

Wie die Bauinvestition auf Wachstumsschwankungen der Gesamtwirtschaft (Abbildung 2), hat auch der Verbrauch von Schnittholz und Spanplatten seit 1950 empfindlich auf das konjunkturelle Klima in der Baubranche reagiert (Abbildung 6). Die Marktanteile haben sich zu ungunsten der Holzbranche verschoben mit einem deutlichen Schub in der Abschwächung ab 1964.

Für die Überlegungen zu den möglichen Entwicklungen bis 1980 seien die Lieferungen der Holzwirtschaft in die Kategorien «Hilfskonstruktionen», «Grundausstattung» und «Wahlausstattung» eingeteilt. Unter den Begriff *Hilfskonstruktionen* fallen Schalungen, Gerüste, Abschrankungen und andere Werke, die nicht Bestandteile der Bauten werden. Sie werden nach der Erfüllung ihrer Aufgabe bei der Erstellung der Bauten entfernt, und ihre materielle Basis kann mehr oder weniger vollständig wieder verwendet werden. Die Marktposition des Holzes für Hilfskonstruktionen scheint einigermassen sicher, da kaum breit anwendbare Substitutionsprodukte bestehen. Mengenmässig dürfte der Verbrauch starken Schwankungen unterworfen sein. Durch den Rückgang der Bautätigkeit werden Baustellenausstattungen frei und können den Ersatzbedarf beim verbleibenden Volumen für einen gewissen Zeitraum decken. Schnittholz und Schaltafeln werden 5 bis 10mal, in extremen Fällen bis 30mal verwendet, so dass mit einer bedeutenden Dämpfung der Nachfrage auf kurze Frist gerechnet werden muss. Leider gestatten die Statistiken über Bau und Holz keine gründliche Analyse dieser bedeutenden Vorgänge.

Als *Grundausstattung* der Bauten seien jene Elemente bezeichnet, die heute praktisch immer aus Holz oder Holzwerkstoffen gefertigt werden. Bei Mehrfamilienhäusern zum Beispiel handelt es sich vor allem um Fenster, Wandschränke, Küchenschränke und Innentüren. Hier hat die Holzbranche starke Positionen, die es zu halten gilt. Angesichts der hohen Marktanteile wirkt sich ein Rückgang der Bautätigkeit etwa proportional auf den Absatz an Grundausstattung aus. Verluste können nicht durch eine Erhöhung der Marktanteile kompensiert werden. Der wertmässige Anteil der «Grundausstattung», ausgedrückt in Lieferwert der Schreinereien und Zimmereien in Prozent der Gebäudekosten, soll als Anteil «Tief» (t) bezeichnet werden. t stellt etwa den minimalen Lieferanteil der Branche bei Gebäuden mit wenig Holz dar.

Unter dem Begriff *«Wahlausstattung»* seien Bauelemente zusammengefasst, die wahlweise aus Holz gefertigt oder gar nicht eingebaut bzw. aus anderen Materialien hergestellt werden. Es handelt sich zum Beispiel um Wand- und Deckenverkleidungen, Trennwände, tragende Konstruktionen aus Holz. Die Anteile werden wieder in Wert Schreiner- und Zimmerarbeiten, bezogen auf die Gebäudekosten, ausgedrückt. Neben den genannten Elementen fallen damit auch Mehrwerte für aufwendigere Ausführung im Bereich Grundausstattung in diese Kategorie. «Hoch» (h) ist der Anteil

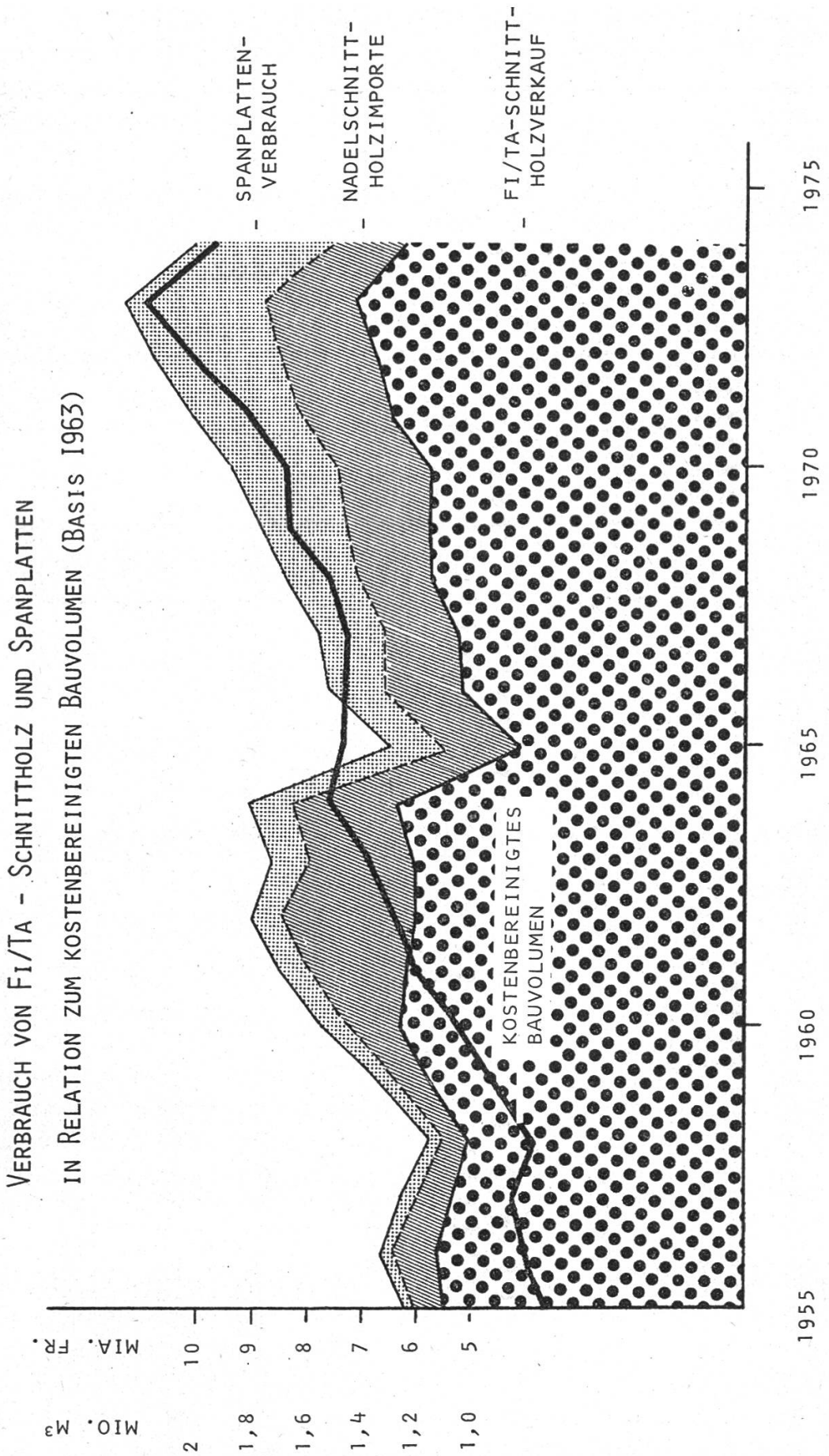

Abbildung 6. Holzverbrauch und Bauvolumen. Die Linien kreuzen sich — bei den gewählten Massstäben — um 1964 und erreichen nachher nie mehr das ursprüngliche Verhältnis. Das Holz hat in der Abschwächung ab 1964 Positionen verloren.

Schreiner- und Zimmerarbeiten bei besonders reichhaltiger Ausstattung mit Holz. Parkettarbeiten werden für den Zweck dieser Untersuchung weggelassen. Der Anteil Wahlausstattung bei der genannten Einschränkung errechnet sich als Differenz «Hoch — Tief» (h — t).

Die tatsächlichen Werte dieser Anteile wurden durch Auswertung von rund 30 Bauabrechnungen und durch modellhafte Extrapolation derselben geschätzt (Tabelle 2).

Tabelle 2. Anteile «Tief» (nur das allgemein übliche aus Holz) und «Hoch» (reichliche Holzverwendung) in verschiedenen Gebäudetypen. Arbeitsgattungen in Prozent der Gebäudekosten.

Gebäude	*Arbeit*	*Schreiner-arbeit*	*Zimmer-arbeit*	*Total*	*h — t*	*Parkett-arbeit*
Schulhaus:	Hoch	20	6	26		2
	Tief	15	0	15	11	0
Sozialbauten:	Hoch	17	3	20		1
	Tief	13	0	13	7	0
Einfamilienhäuser						
Chalets		8	47	55		2
Massiv:	Hoch	14	12	26		3
	Tief	10	0	10	16	0
Mehrfamilienhäuser						
Zweitwohnungen		10	15	25		2
Übrige:	Hoch	16	6	22		3
	Tief	11	0	11	11	0
Geschäftshäuser:	Hoch	15	5	20		2
	Tief	3	0	3	17	0
Hotels, Restaurants:	Hoch	17	4	21		3
	Tief	14	0	14	7	0

Bei *Einfamilienhäusern* und *Mehrfamilienhäusern* liegen die t in der gleichen Grössenordnung. Bei reichhaltiger Ausstattung liegt der Anteil der Holzbranche bei Einfamilienhäusern aber wesentlich höher. Das drückt sich in höheren h sowie (h — t) aus. Weil Chalets in reiner Holzkonstruktion zunehmend durch Massivbauten mit Holzverschalung verdrängt werden, wird dem Anteil h letztere Konstruktion zugrunde gelegt. Bei Zweitwohnungen ist die Ausstattung mit Küchen und Schränken meist einfacher, dafür sind Verschalungen häufig. Daher relativ wenig Schreinerarbeit und viel Zimmerarbeit.

Auch bei *Schulhäusern, Sozialbauten und Hotels* liegt die Grundausstattung in ähnlicher Grössenordnung. Die «reichliche» Ausstattung wird bei Schulhäusern höher angesetzt, weil hier meist intensiv ausgebaut wird und weil in dieser Baukategorie Pavillonbauten häufig sind. Dabei kommt vor allem bei Sozialbauten und Hotels nicht zum Ausdruck, dass Neubauten meist auch mit neuem Mobiliar ausgestattet werden und somit weitere Nachfrage für die Holzwirtschaft schaffen.

Die Werte t und h liegen bei *Geschäftshäusern* besonders weit auseinander. Im Falle t sind Fenster nicht aus Holz, und auch ein Teil des Innenausbaus besteht aus anderen Materialien. Für h ist ein repräsentativer Innenausbau mit Wand- und Deckenverkleidungen aus Holz zugrunde gelegt. Auch bei Hallenbauten wird h weit von t entfernt liegen. Dieser Aspekt wurde angesichts der zunehmenden Bedeutung der Bauten für den tertiären Sektor nicht näher untersucht.

Die für *Hochrechnungen* verwendeten Anteile h und t sind in Tabelle 3 zusammengefasst. Aus ihrer Multiplikation mit den Bauvolumen 1974 und 1980 ergeben sich Marktgrössen für Schreiner- und Zimmerarbeiten. Die Anteile t, hochgerechnet T, bedeuten «sichere» Märkte, für die eine proportionale Änderung zur realen Bauinvestition angenommen wird. Ebenfalls aus der Multiplikation hervor geht der «Spielraum» (H — T), der die Marktmöglichkeiten der Holzbranche eingabelt. Wie weit dieser Spielraum in der Vergangenheit ausgeschöpft wurde, ist nicht bekannt. Damit fehlt eine wesentliche Basis zu einer zuverlässigen Beurteilung der realen Chancen.

Tabelle 3 Geschätzte Anteile t und Differenzen (h—t) für Hochrechnungen. Schreiner- und Zimmerarbeiten in Prozent der Gebäudekosten.

Kategorie Hochbau	*t*	*h—t*
Einfamilienhäuser	10	16
Mehrfamilienhäuser	11	11
Infrastrukturbau	11	9
Industrieller und gewerblicher Hochbau	5	15

4. Die neue Ausgangslage und die Möglichkeiten

Aus Bauinvestition (Tabelle 1) und Anteilen (Tabelle 3) stehen nun Schätzwerte zur Entwicklung der «sicheren Absatzmärkte» und der «Spielräume» zur Verfügung (Tabelle 4).

Tabelle 4 Anteile Tief (T) und Spielraum Hoch minus Tief (H—T) für 1974 und 1980. Werte in Mio. Fr. Schreiner- und Zimmerarbeiten. Preisbasis 1974.

	T			*H—T*		
Kategorie Hochbau	*1974*	*1980*	*Differenz*	*1974*	*1980*	*Differenz*
Einfamilienhäuser	170	170	0	270	270	0
übriger Wohnbau	870	390	—480	870	390	—480
Wohnbau total	1040	560	—480	1140	660	—480
Infrastrukturbau	490	490	0	410	410	0
Industrieller und gewerblicher Hochbau	210	190	— 20	630	570	— 60
Hochbau (ohne «Diverses»)	1740	1240	—500	2180	1640	—540

Die *«sicheren Märkte»* würden sich um etwa eine halbe Milliarde Franken oder um einen knappen Drittel ihrer ursprünglichen Grösse zurückbilden. Will die Branche ihren Absatz nicht reduzieren, so kann sie versuchen, aus dem verbleibenden *«Spielraum»* von etwa 1,7 Milliarden Franken Ersatz zu finden. Dieses Ziel ist äusserst anspruchsvoll, wenn wir bedenken, dass es in der Vergangenheit nicht gelang, neue Holzanwendungen in dem Rhythmus zu finden, in dem die Substitution fortschritt. Wegen des raschen Wachstums des Absatzmarktes Bau wurde dieses Phänomen wenig beachtet. Der Ersatz des «Verlustes» aus dem «Spielraum» würde zu Umschichtungen innerhalb der Holzbranche führen, indem im «sicheren Markt» Schreinerarbeiten vorherrschen, im «Spielraum» dagegen Zimmerarbeiten, also Wand- und Dekkenverkleidungen sowie Holzkonstruktionen. Die Marktverluste betreffen Fenster (starke Klotzbretter, Fensterkanteln) und Schränke (Spanplatten). Bei den denkbaren Marktgewinnen stehen Hobelware, furnierte Täfer und Konstruktionsholz im Vordergrund.

Im Spielraum finden wir die grösste einzelne Position bei den *industriellen und gewerblichen Bauten.* Die Rechnung ergibt rund 0,6 Milliarden Franken. Der Wert beruht auf den Annahmen einer raschen Erholung der Investition in diesem Bereich und in einer grossen Differenz (h—t). Die realen Chancen auf diesem Markt hängen stark von den Vorlieben der Bauherren und Architekten ab. Sie könnten durch einen Trend zu sparsamer Bauweise beeinträchtigt werden. Bei konstruktiven Anwendungen werden Systemvergleiche zwischen Konstruktionen und Materialien eine zunehmende Rolle spielen und damit den Akquisitionsaufwand erhöhen.

An zweiter Stelle folgen die *Infrastrukturbauten.* Für die starke Stellung spricht, dass die Konjunkturspritzen und der Investitionsbonus vor allem diesem Bereich zukommen werden. Holz hatte hier in der Vergangenheit eine relativ starke Stellung. Sie kann noch ausgebaut werden durch intensive Marktbearbeitung und Beseitigung von Hindernissen, wie sie sich zum Beispiel aus vielen Bauvorschriften ergeben. Arbeitsgemeinschaften für das Holz finden hier in Gemeinde, Region, Kanton und Bund ein erfolgversprechendes Tätigkeitsgebiet.

Im *Wohnbau* scheint der Spielraum bei Mehrfamilienhäusern vielversprechend. Dieser bedeutende potentielle Markt ist längst bekannt. Er konnte bisher kaum ausgeschöpft werden, weil Holz weder von Vermietern noch von Mietern als Komfortelement angesehen wurde, das durch seinen Preis gerechtfertigt ist. Der Leerwohnungsbestand wird die Vermieter veranlassen, vermehrt die Attraktivität ihres Wohnangebots zu pflegen. Hier dürften sich für die Holzwerbung positive Ansatzpunkte ergeben. In der Zeit der Hochkonjunktur wurden die Bauten immer grösser und zunehmend mit Flachdächern ausgestattet. Die Zimmermannsarbeit wurde aus dem Bau von Mehrfamilienhäusern weitgehend verdrängt. Kleinere Bauten und Altbausa-

nierungen mit strukturellen Änderungen dürften diese Situation zugunsten der Zimmerleute korrigieren.

Im Bereich *Einfamilienhaus* stehen wir vor einem kleinern Spielraum, der in der Vergangenheit wahrscheinlich auch am intensivsten ausgeschöpft wurde. Es dürfte hier vor allem darum gehen, die Marktpositionen zu halten. Neben der Werbung können hier Schreiner und Zimmerleute durch fundierte Beratung viel für das Holz tun. Diese Gewerbe müssten vermehrt für diese Aufgabe geschult und auch mit geeigneten Unterlagen ausgestattet werden.

Diese Überlegungen basieren weitgehend auf der Annahme, dass «sichere» Positionen nicht durch neue Entwicklungen in Frage gestellt werden und «Spielräume» zugänglich bleiben. Sie berücksichtigen auch nicht, dass durch neue Konstruktionen und Elemente aus Holz bestehende Positionen grundsätzlich verstärkt oder gar neue geschaffen werden können. Massnahmenpakete der Branche müssen also neben gezielten Programmen zur Ausschöpfung der «Spielräume» auch defensive Vorkehren und vor allem kreative Anstrengungen zum Finden neuer Absatzgebiete umfassen.

5. Offene Fragen

Die schweizerische Waldwirtschaft steht vor der Aufgabe, Absatzmärkte für zunehmende Holzernten zu finden. Der vorliegende Beitrag strukturiert — wenigstens in groben Umrissen — die Möglichkeiten für Holz und Holzwerkstoffe als Baustoffe im Hochbau. Andere, zum Teil ebenso wichtige Bereiche wie der Einsatz als Bauhilfsstoff, entziehen sich mangels Daten einer selbst so groben Analyse. Dabei ist es klar, dass Umschichtungen äusserst anspruchsvollen Ausmasses zu bewältigen sind, wenn die Angebotsmengen wieder mit den Nachfragemengen ins Gleichgewicht gebracht werden sollen.

Im *Hochbau* müsste die Nachfrage nach einzelnen Bauelementen analysiert werden, die aus Holz gefertigt werden können. Nur in der Einheit «Bauelement» lassen sich die Wünsche aus technischer und ästhetischer Sicht, die Konkurrenzverhältnisse, die Preissituation und andere Grundlagen so gründlich untersuchen, dass ein koordinierter Einsatz der Marketinginstrumente Produktgestaltung, Preis, Promotion und Distribution durchgeplant und gesteuert werden kann. Auch der Einsatz von *Bauhilfsstoffen* sollte nach Aufgabenstellungen differenziert werden, wenn technische Weiterentwicklungen gezielt angesetzt und drohende Substitutionen rechtzeitig erkannt und abgewehrt werden sollen. Mit gleicher Begründung muss gefordert werden, den *Nicht-Baubereich* zu durchforschen nach Ansatzpunkten für Marktmassnahmen in nicht schrumpfenden Bereichen der Wirtschaft. Schliesslich sei auch auf *Exportmärkte* hingewiesen, die bis heute — mit einer Ausnahme beim Rundholz — wenig bedient werden. Ihre Erschlies-

sung wird neue Anforderungen stellen an Arbeitsstil, Zusammenarbeit und sogar Struktur der Holzwirtschaft. In allen Bereichen werden weitreichende Entschlüsse zu fassen sein, die auf fundierte Kenntnisse und nicht auf Vermutungen abgestützt werden sollten.

Résumé

La récession dans le domaine de la construction et ses conséquences dans l'industrie du bois

C'est en 1973 que prit fin, pour l'économie suisse, une longue période de développement marquée par une forte augmentation des exportations et un accroissement de la construction. Une diminution de la demande sur le plan mondial et le cours toujours plus élevé du franc suisse freinèrent la haute conjoncture dans notre pays; ils provoquèrent le départ d'une partie de la main-d'œuvre étrangère.

La stabilisation de la population et la diminution de l'inflation réduisirent la demande de logements de manière durable; ce phénomène semble être dû à des questions de structures. Il s'y ajoutera vers la fin des années 70 la récession générale et la situation financière difficile des pouvoirs publics; à moyen terme, ces facteurs feront aussi baisser la demande d'autres prestations dans le domaine de la construction.

En raison de l'activité réduite de la construction, l'industrie du bois perdra des débouchés tenus jusqu'ici pour sûrs parce qu'ils n'étaient pas l'objet des visées de la concurrence. La marge disponible pour prospecter le marché s'amenuise. La question de l'utilisation intégrale de cette marge se pose aujourd'hui de façon plus aiguë qu'auparavant: il faut compenser les pertes dues à un marché plus faible.

Les pertes de débouchés proviennent surtout du recul de la construction de maisons à plusieurs logements, où le bois est utilisé pour les fenêtres, armoires murales et de cuisine, portes intérieures. Le marché à travailler est celui des constructions commerciales, des infrastructures et des maisons familiales. Quant aux éléments de construction, il s'agit de revêtements de parois et de plafonds, de séparations intérieures et de constructions en bois.